

tungen Shelley's, der, wie schon bemerkt, Mehreres aus dem „Faust“ übersezte, der Roman „Frankenstein oder der neue Faust“ von Mary Godwin, Shelley's späterer Frau, Bailey's „Festus“, Charles Boner's „Rain“, der freilich mit dem Rain von Byron in der Tendenz wenig Gemeinsames hat, und viele andere. Wie Alles, was aus Goethe's Feder floß, epochenmachend war, so war dies auch mit seinem „westfälischen Divan“ der Fall, indem Goethe die Massen der orientalischen Poesie, die sich in den bisherigen Uebersetzungen gewissermaßen noch in halbgeschmolzenem Zustande befanden, erst ordentlich flüssig gemacht hatte, sodaß von da an die Einflüsse auch der persischen und türkischen Poesie sich mehr und mehr in Reproduktionen westfälischen Charakters spüren ließen.

Hochbedeutend sind Goethe's Verdienste um die deutsche Sprache. In dieser Hinsicht bemerkt Jacob Grimm in seiner Schillerrede sehr schön und treffend⁷⁷⁾: „Goethe besitzt unleugbar die größere Sprachgewalt, ja eine so seltene und vorragende, daß insgemein kein anderer unserer deutschen Schriftsteller es ihm darin gleichthut. Wo er seine Feder ansetzt, ist unnachahmlicher Reiz und durchweg fühlbare Anmuth ausgegossen. Eine Menge der feinsten und erlesensten Wörter wie Wendungen ist zu seinem Gebote und stets an den eignen Stellen. Seine ganze Rede fließt überaus gleich und eben, reichlich und ermessend, kaum daß ein unnöthiges Wörtchen steht, Kraft und Milde, Kühnheit und Zurückhalten, Alles ist vorhanden. Hierin kommt ihm Schiller bei weitem nicht bei, der fast nur über ein ausgewähltes Heer von Worten herrscht. . . . Goethe schaltet in der Schriftsprache königlich. Seine Prosa wird zum mustergültigen Kanon und bleibt selbst im ganzleinmäßigen Hofstyle, den er in alten Tagen allzuoft anwendete, gefüge und geschmeidig, seine Poesie gibt bei jedem Schritte überall die reichste Ausbeute, für die Bearbeitung des deutschen Wortschatzes ist es gar nicht zu sagen, wie viel aus ihm geschöpft werden kann.“ Obschon nun Goethe's Sprache so im tiefsten Grunde deutsch ist, so ist sie doch wieder so einfach und klar, daß sie zugleich einen wesentlich kosmopolitischen, allen Völkern verständlichen Charakter trägt. So bemerkt Pierre Leroux in seinen als Einleitung zu seiner Wertherübersezung dienenden „Considerations sur Werther et un général sur la poésie de notre époque“ u. A.: „Als ich vor einigen Jahren deutsch lernte, fühlte ich mich von dem klaren Style des „Werther“, der mich in der Jugend so sehr gerührt hatte, wahrhaft überrascht. Jeden Satz gab ich buchstäblich wieder, und ich fand, daß sich dabei ein sehr correctes Französisch herausstellte. Goethe's Sazbildung, selbst wenn sie noch so poetisch ist, ist doch ebenso klar wie die Voltaire's.“ Um auch noch das Urtheil eines Engländers zu haben, so sei noch erwähnt, daß der Verfasser des schon angeführten, das Lewes'sche Werk betreffenden Artikels in der „Edinburgh review“ an Goethe unter Anderem die Mei-

sterschaft rühmt, womit er die deutsche Sprache behandelt und dieselbe, „die man früher für rauh hielt, musikalisch, geschmeidig und anmuthig gemacht habe.“

Die literarischen und poetischen Erzeugnisse Goethe's hätten allein schon hinreichend sein können, auch das längste Menschenleben auszufüllen. Das Erstaunen wächst aber, wenn man Goethe's übrige Thätigkeit überblickt, wenn man erfährt, daß er seine Geschäfte als Staatsbeamter mit äußerster Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit besorgte und den Sitzungen des geheimen Conzeils so regelmäßig beiwohnte, daß er sich rühmen konnte, dieselben nur in Krankheits- und andern unabweislichen Verhinderungsfällen versäumt zu haben⁷⁸⁾; wenn man weiß, was er für die Universität Jena, die sich durch seine Fürsorge zur höchsten Blüthe erhob, für das weimarische Theater, für die Hebung der bildenden Künste, namentlich durch Einrichtung und Förderung von Kunstausstellungen in Weimar, für musikalische Aufführungen und für alle übrigen wissenschaftlichen und artistischen Anstalten des Landes, endlich für den Bergbau, für Verbesserungen im Schul-, Bau- und Straßenwesen bis auf die Löschanstalten herab gethan, und wenn man endlich erwägt, daß er trotzdem noch Zeit genug übrig behielt, an Hoffestlichkeiten und gesellschaftlichen Genüssen Theil zu nehmen, Maskeraden zu ersinnen, anzuordnen und erklärende Verse dazu zu schreiben, außerdem aber eine Correspondenz zu führen, die so ausgebreitet und weit verzweigt war, daß sie allein hingereicht haben würde, die Thätigkeit manches andern Menschen vollauf in Anspruch zu nehmen — dann wird man sicherlich einer solchen riesenhaften Arbeitsamkeit und Arbeitskraft seine Bewunderung, sein Erstaunen nicht versagen können⁷⁹⁾.

78) Vergl. hierüber in A. Diezmann's Schrift: „Goethe und die lustige Zeit in Weimar“ das letzte Capitel „Goethe als Minister Karl August's“, worin es unter Anderem heißt: „Wenn man die Archive in Weimar durchsucht, findet man tausendfache Spuren seiner Arbeitskraft und amtlichen Thätigkeit. Abgesehen von den Berichten u. s. w., die er selbst lieferte und die sich bei den Acten befinden, hat er eine große Masse von Concepten geprüft, corrigirt und dann sein zustimmendes G. darangesezt.“ Besauntlich äußerte Herder gegen Schiller, Goethe sei noch mehr als Geschäftsmann denn als Dichter zu bewundern. 79) Daher sagt auch Moriz Müller in seiner im November 1859 in Karlsruhe erschienenen Brochure „Ein Goethe-Gedenkblättchen dem Volke gewidmet“ daß Goethe's Feld recht eigentlich die „Culturthat“ gewesen. Die Stimme Moriz Müller's, Fabricanten in Porzheim, mag besonders deshalb gehört werden, weil er sich selbst rühmt, aus dem Volke hervorgegangen zu sein, dabei aber keineswegs der trivialen, im Volke weitverbreiteten Meinung hulldigt, daß Goethe ein Aristokrat und Volkverächter gewesen. „Wenn Goethe mit seinen Dichtungen die Herzen seines Volkes noch nicht so wie Schiller gewonnen hat, so liegt dies nur in der Unkenntnis des Volkes“, sagt Müller. „Die Dichtungen Goethe's beurkunden einen ebenso unendlich reinen Schatz eines tief und edel empfindenden Gemüths in noch vollendeterer Form als diejenigen Schiller's. Wer Goethe kennt, bewundert ihn nicht allein, nein, er liebt ihn auch, er wird von ihm begeistert. . . . Wenn bei Goethe's Namen sich nicht auch eine Welt von Vorstellungen, Sinn für alles Große und Schöne, göttliche Ideen und praktische Lebensansichten aufthun, der ist auch Schiller's nicht recht würdig. Dies ist meine einfache, schlichte Meinung dem Volke gegenüber.“ Müller bemerkt weiter: Goethe gelte ihm auch im Leben in jeder Beziehung als größeres Drafel

77) „Rede auf Schiller, gehalten in der feierlichen Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften“, von Jacob Grimm. (Berlin 1859.)

Zugleich empfindet man aber auch ein schmerzliches Bedauern, daß von den Verkleinerern und Verdächtigen Goethe's nicht auch diese vielen und vielseitigen Verdienste in die andere Wagchale gelegt werden und daß sie durch dieselben nicht bestimmt werden können, ihre Beurtheilung in rückwärtsvollere oder wenigstens anständigere Formen zu kleiden.

Zu den Hauptquellen über Goethe's Leben gehören, außer dessen eigenen Tagebüchern und autobiographischen Aufzeichnungen, besonders seine zahlreichen Correspondenzen, von denen er die mit Schiller noch selbst herausgegebenen⁸⁰⁾, die mit Zelter noch bei Lebzeiten redigirt hat, wobei ihm der spätere Herausgeber derselben, Hofrath Riemer, zur Hand ging. Die wichtigsten nächst ihnen sind: die mit der Frau von Stein, der Gräfin Auguste zu Stolberg, mit Knebel (herausgegeben von Guhrauer), Kestner, Lavater (herausgegeben von H. Hirzel), F. Jacobi, Herder⁸¹⁾, Reinhard, dem Geheimrath Schults, Carus (in dessen Schrift: „Goethe. Zu dessen näherem Verständniß“), Nicolaus Meyer, der flüchtige Briefwechsel mit Klopstock, der wenig umfangreiche mit A. W. Schlegel u. s. w. Die bedeutendsten sind schon oben im biographischen Theile dieses Artikels benützt und mit ihren Titeln genannt worden. Hauptquellen sind ferner Eckermann's Gespräche mit Goethe und Riemer's und des Hofraths Vogel Mittheilungen, während die von Johannes Falk, so viel Anziehendes sie enthalten, doch meist nur mit Vorsicht zu benutzen sind. Beachtenswerth sind die beiden Schriften: „Goethe in seiner praktischen Wirkksamkeit“ und „Goethe in seiner ethischen Eigenthümlichkeit“ (Weimar 1852) von Fr. v. Müller (G. Fr. R. L. v. Gerstenberg). Materialien finden sich ferner in H. Dünker's Schriften: „Freundesbilder aus Goethe's Leben“ (Leipzig 1853), „Frauenbilder aus Goethe's Jugendzeit“ (Stuttgart 1852) und „Goethe und Karl August während der ersten 15 Jahre ihrer Verbindung“ (Leipzig 1861), in Soret's „Notice sur Goethe“ (Genf 1832), in B. R. Abeken's Schrift: „Ein Stück aus Goethe's Leben“, in Diezmann's Schrift: „Goethe und die lustige Zeit in Weimar“, in dessen „Weimar-Album“ und „Goethe-Schiller-Museum“, in Stahr's Tagebuche „Weimar und Jena“, in dem von F. W. Gubitz herausgegebenen Werke: „Berühmte Schriftsteller der Deutschen“ (Berlin 1854), in W. Wachsuth's „Weimars Museenhof in den Jahren 1772—1807“ (Berlin 1844),

und fügt dann hinzu: „Ein Beweis, daß ihm nicht bloß die gewähltere kleinere Schar, sondern daß auch Männer aus dem Volke, die sich im Leben noch viel ärger als Schiller schänden und plagen mußten, den sogenannten aristokratischen Goethe lieb gewinnen können.“

80) In der ersten Ausgabe derselben (1828—1829) war Einzelnes aus Rücksichten auf lebende Zeitgenossen weggelassen. Die Autographen selbst wurden wieder unter Siegel gelegt und diese Goethe's letztem Willen zufolge erst im Jahre 1850 gelöst. Unverfügt erschien sodann der Briefwechsel in der neuen Ausgabe von 1856 (Stuttgart, Coita).

81) In dem Werke „Aus Herder's Nachlaß“ (3 Bände, Frankfurt 1857) befinden sich 100 Briefe Goethe's an Herder aus dem langen Zeitraum von 1771—1803, welche beweisen, wie innig und brüderlich früher das Verhältnis zwischen beiden war.

in H. Döring's „Goethe in Frankfurt am Main oder zerstreute Blätter aus der Zeit seines dortigen Aufenthalts in den Jahren 1757—1775“ (Jena 1839), in C. Zügel's Schrift: „Das Puppenhaus, ein Erbstück in der Gontard'schen Familie“ (Frankf. 1857), in A. Stöder's Schriften: „Der Dichter Lenz und Friederike von Sefenheim“ (Basel 1842) und „Der Actuar Salzmann“ (Frankfurt 1855) und so noch in unzähligen andern Schriften, die theils ausschließlich mit Momenten aus Goethe's Leben sich beschäftigten, theils gelegentliche Mittheilungen über ihn, namentlich über Besuche bei ihm (z. B. der erste Band von Barnhagen's „Denkwürdigkeiten“, S. 426—431) und oft recht werthvolle enthalten.

Einen der ersten Versuche, Goethe's Leben in Zusammenhang zu beschreiben, machte noch bei Goethe's Lebzeiten H. Döring in seiner Schrift: „Goethe's Leben“ (Weimar 1828; zweite ergänzte Ausgabe 1833); doch konnte bei der großen Lückenhaftigkeit des damals vorhandenen Materials dieser Versuch nur mangelhaft sein, obgleich er immerhin dankenswerth war und die Kenntniß von dem Leben und Wirken Goethe's auch in weiteren Kreisen verbreiten half. Derselbe Verfasser gab dann später noch die Schrift: „Goethe. Ein biographisches Denkmal“ (Jena 1840 u. 1841) und eine den zweiten Band der Biographien deutscher Classiker bildende Biographie „J. W. v. Goethe“ (Jena 1853) heraus. Es folgte dann die umfangreiche fleißige Arbeit H. Viehoff's „Goethe's Leben“ (4 Bde. Stuttgart 1847—1853) und die sehr verdienstvolle Arbeit J. W. Schaefer's „Goethe's Leben“ (2 Bde. Bremen 1851; zweite, aufs Neue durchgearbeitete Auflage 1858). Eine werthlose und unkritische, die gewöhnlichen Verdächtigungen und Mißdeutungen gegen Goethe wieder auf den Markt bringende Compilation ist W. Neumann's Biographie „J. W. v. Goethe“ (Cassel 1853—1854), die den 26. und 27. Band der von Walde in Cassel gegründeten „Modernen Classiker“ bildet. Mehr zu empfehlen ist die anspruchslos auftretende Biographie von A. Spieß: „Goethe's Leben und Dichtungen“ (Wiesbaden 1854). Außer diesen sind noch zu nennen „Goethe's Leben und Werke in chronologischen Tafeln, nebst Geschlechtsstafeln“ von E. J. Saupe (Gera 1854) und die biographische Schilderung „Goethe“ von Robert Pruz (27. Bändchen der „Unterhaltenden Belehrungen zur Förderung allgemeiner Bildung“, Leipzig 1856), eine glänzend und frisch geschriebene Skizze, wenn auch nicht grade auf ausgiebiger Quellenbenutzung beruhend. Eine vielfach verdienstliche Arbeit ist die Biographie Goethe's von Karl Goedeke in dessen Schrift „Goethe und Schiller“ (zweite durchgesehene Auflage Hanover 1859); doch urtheilt der Verfasser über das spätere Wirken und Schaffen Goethe's nicht immer ganz unbefangen. In England gab schon 1845 H. C. Browning eine Biographie Goethe's heraus unter dem Titel: „Goethe's life“ (2 Bde., London). Unvergleichlich größern Erfolg, namentlich auch in Deutschland, hatte das zweibändige Werk von G. H. Lewes „The life and works of Goethe“, von welcher bei Brockhaus in Leipzig 1858 eine von dem Verfasser durchgesehene zweite Auflage erschien. Von der stilistisch

ausgezeichneten deutschen Uebersetzung „Goethe's Leben und Schriften. Aus dem Englischen von Julius Frese“ erschien in Berlin 1857 eine Octavausgabe und 1858 eine Ausgabe im sogenannten Classikerformate, welche bereits 1859 eine vierte Auflage erlebte⁸²⁾. Von französischen Arbeiten gehört hierher das schon angeführte, von H. Richelot herausgegebene und eingeleitete Werk „Mémoires de Goethe“⁸³⁾; auch F. Marmier's „Études sur Goethe,“ Philareté Chasles' „Études sur l'Allemagne ancienne et contemporaine,“ A. Michiel's „Études sur l'Allemagne“ und J. Lemoine's „Études critiques (Shakspeare, Goethe et Mirabeau)“ enthalten Beiträge zur Charakteristik Goethe's, die Schrift des letztern freilich von mehrfach einseitigem Standpunkte. In des Nordamerikaners R. W. Emerson Schrift „Representative men, seven lectures“ ist die siebente Vorlesung Goethe unter der Ueberschrift: „Goethe, or the writer“ gewidmet⁸⁴⁾.

Es gibt wol schwerlich einen Dichter, dessen Schöpfungen so vielfach commentirt worden wären und fortdauernd commentirt werden als die Goethe's. So bestehen, außer den Arbeiten Dünker's, welcher die Werke Goethe's der Reihe nach erläutert hat, über „Iphigenia“ Commentare von D. Jahn, R. F. Rinne, A. Stahr, R. H. Pudor, über „Torquato Tasso“ von Lewis und L. Eckardt, über „Wilhelm Meister“ von Gregorovius, über die „Wanderjahre“ von A. Jung, über die „Wahlverwandtschaften“ von Rößcher, über „Hermann und Dorothea“ der berühmte Commentar von W. von Humboldt (wiederabgedruckt im 4. Bande von dessen gesammelten Werken), über Goethe's Gedichte von H. Viehoff, über den 1796 gedichteten Epigrammenclus „Die vier Jahreszeiten“ von Martin (Berlin 1860.) u. s. w. Ganz besonders zahlreich sind jedoch die Commentare zu Goethe's Faust, in denen freilich, und zwar von den entgegengesetzten Standpunkten, oft ebenso viel Dunkel als Licht hineingetragen wird. Zu nennen sind die von R. F. Göschel, R. E. Schubarth, R. Rosenkranz (noch immer eine der

geistvollsten Schriften über „Faust“), C. Löwe, Deycks, Weber, Ch. H. Weiße, Rößcher, Reichlin-Meldegg, J. A. Hartung, Saupe, A. Grün, Benfey. Zu den neuesten gehören die von A. Schneiger, Rinne, D. Asher (vom Standpunkte der Schopenhauer'schen Philosophie), Bischer (im 3. Hefte seiner „Kritischen Gänge,“ neue Folge), Otto Bilmar (in dessen nachgelassener Schrift: „Zum Verständnisse Goethe's.“ Marburg 1860), R. Köstlin („Goethe's Faust, seine Kritiker und Ausleger.“ Tübingen 1860) und G. Dünker's Gegenschrift „Würdigung des Goethe'schen Faust, seiner neuesten Kritiker und Erklärer.“ (Leipzig 1861.)

Ueber die Goethe und seine Werke betreffenden Schriften, Journalaufsätze u. s. w. enthält das Werk von dem Regierungsrathe Karl Gustav Wenzel „Aus Weimars goldenen Tagen. Eine bibliographische Jubelfestgabe zur 100jährigen Geburtstagsfeier Friedrich von Schiller's“ (Dresden 1859) wol die bisher vollständigste Uebersicht; für die Zeit bis 1828 war dem Verfasser jedoch durch das Werk von A. Nicolovius „Ueber Goethe. Literarische und artistische Nachrichten“ tüchtig vorgearbeitet, wiewol die Literatur erst seit Goethe's Tode so mächtig angeschwollen und man möchte sagen aus den Ufern getreten ist. Wenzel hat auch die Uebersetzungen Goethe'scher Schriften und Dichtungen möglichst vollständig und mit größtem Fleiße verzeichnet. Alle Hauptwerke Goethe's sind in die meisten europäischen Sprachen oft mehrfach übersetzt worden, selbst manches unbedeutendere Product bloß aus Rücksicht auf Goethe's Namen. Am meisten wurden „Werther“ und „Faust“ übersetzt, der erstere auch mehrfach nachgeahmt. Französische Uebersetzungen des „Werther“ verzeichnet Wenzel 17, englische 7, italienische 8, spanische 4; französische Uebersetzungen des Faust (des ersten, seltener des zweiten Theils, bisweilen beider Theile) und Auszüge daraus (z. B. „Beautés tirées de Faust“ von J. J. Morin) 17, englische nicht weniger als über 30 (darunter die von Lord Francis Leveson Gower, Bladie, John Anster, R. Falbot, J. Birch, L. J. Bernays, George Lefevre, Lord F. Egerton, Charles F. Brooks in Boston, A. Hayward, letztere in Prosa und bereits bis 1859 sechsmal aufgelegt), 3 italienische, 8 russische, 2 polnische. Außerdem wurde „Werther“ ins Schwedische, Russische, Polnische, „Faust“ ins Holländische, Schwedische, Klämsche, Dänische, Spanische (von einem Creolen in Havanna), Böhmisches und sogar Kroatische übersetzt. Hieran zeigt sich die Centralstellung, welche Goethe innerhalb des modernen Bildungscomplexes und der von ihm selbst so genannten Weltliteratur einnimmt. (Hermann Marggraff.)

GOETHEA, eine von Nees und Martius auf zwei in Brasilien einheimische Arten gegründete, dem berühmten deutschen Dichter und Naturforscher zu Ehren benannte Pflanzengattung, welche De Candolle den Büttneriaceen zugesellt, während sie die Gründer derselben zu den Malvaceen rechneten. Diese Differenz ist in folgender Weise zu lösen. Nees und Martius bezeichnen die Staubbeutel der Mitglieder dieser Gattung als zweifächerig, ein Merkmal, welches zwar den Büttneriaceen, aber nicht

82) Diese vierte Auflage der Ausgabe im Classikerformate haben wir bei den Citaten und der Angabe der Seitenzahlen in unserem Artikel vor Augen gehabt. Schaefer hat über das Lewes'sche Werk nach dessen Erscheinen im „Bremer Cour.“ ein sehr ungünstiges, aber doch zu abfälliges Urtheil gefällt. Schaefer war zwar ganz der Mann dazu, die Schwächen und Mängel und das vom deutschen Standpunkte Unwissenschaftliche des Lewes'schen Werkes beurtheilen zu können; aber selbst für den Kenner Goethe's enthält das Lewes'sche Werk viele interessante Scharf- und Feinblicke und praktische Fingerzeige; es ist von einem unbefangenen menschlichen Standpunkte geschrieben und frei von dem pedantischen Doctrinarismus, wie man ihn so häufig in Teutschland antrifft; und was ihm namentlich einen hervorragenden Werth verleiht, ist die durchgehend festgeschaltene Tendenz, das Humanitätsprincip in Goethe's Wirken und Schaffen herauszufallen und ihn gegen seine Verleumder und Verkleinerer beredt, muthig und geschickt in Schutz zu nehmen. In dieser Hinsicht haben die Teutschen dem Verfasser als einem Ausländer besondern Dank zu sagen.

83) Richelot ist, wie A. Hédouin in der pariser „Illustration“ ankündigte, gegenwärtig damit beschäftigt, „ein ausgezeichnetes und vollständiges Werk über das lange und wohlthätige Wirken des Verfassers des „Faust“ auszuarbeiten.“ 84) Siehe Hermann Grimm's Schrift: „Ralph Waldo Emerson über Goethe und Shakspeare.“ (Hanover 1857.)